

Ein unfreiwilliges Bad.

---



aber es schien sie etwas zurückzuhalten. War es nun meine Anwesenheit, oder eine gewisse Scham, oder die Nutzlosigkeit des Geständnisses? Ich weiß es nicht, kurz, sie schwieg.

Um Mitternacht hörte ich, wie sie sich von ihrem Lager erhob und hinausging. Sie suchte den Priester auf. Dieser aber hatte die Grotte verlassen und war auf die Spitze des Berges gestiegen, um dort in der Einsamkeit zum Herrn zu beten. Er sagte mir am andern Morgen, daß dies so seine Gewohnheit sei, selbst im Winter, falls es die Kälte erlaube. Metha mußte also wieder zu ihrem Lager zurückkehren, wo sie nach einer Weile, schwer atmend, einschlief.

(Fortsetzung folgt.)

## Katholische Heidenmission.

Der gegenwärtige Stand der katholischen Heidenmission wird von Vater D. A. Krose, S. J., in dem letzten Ergänzungshefte zu den „Stimmen aus Maria-Laach“ (Kath. Missions-Statistik) eingehend geschildert. Wir entnehmen der Gesamtübersicht, die er am Schlusse bietet, daß sich in den gegenwärtigen Missionen der katholischen Kirche insgesamt rund 8½ Millionen katholische Christen finden, und zwar in Asien 6 299 816, Australien und Ozeanien 170 044, Afrika 853 931, Amerika 998 092. Ungefähr zweifünftel Millionen (438 000) davon sind aus Europa in das Missions-Gebiet eingewandert oder Mischlinge von Europäern und Eingeborenen, während rund 8 Millionen (7 883 953) eingeborene Christen sind, die durch die katholische Missionstätigkeit für das Christentum gewonnen wurden.

Aber der Erfolg dieser katholischen Missionstätigkeit beschränkt sich nicht auf diese 8 Millionen neugewonnenen Christen, sondern erstreckt sich auch auf diejenigen Völkerschaften, die früher, seit dem Zeitalter der großen Entdeckungen, durch die katholischen Missionen zum Christentum bekehrt wurden. Das Ergebnis dieser Missionstätigkeit, soweit es sich mit einiger Sicherheit feststellen läßt, beträgt rund 22 Millionen Christen (6 700 000 in Asien, 1 038 000 in Afrika, 14 250 000 in Amerika), sodaß sich eine Gesamtsumme von 30 309 963 oder rund 30½ Millionen ergibt.

Unter den 9 Millionen Neuchristen und Taufbewerbern wirken 12 305 Missionspriester, 9086 in Asien, 392 in Australien und Ozeanien, 1842 in Afrika, 985 in Amerika. Europäischer Herkunft dürften wohl mindestens 6000 sein, d. h. ungefähr die Hälfte der Gesamtzahl.

Vater Krose bemerkt dazu, das sei kein befriedigendes Verhältnis, da die Nachsendung von Missionären aus dem Auslande immer nur ein Nothelfer ist, dessen Fortdauer für die Zukunft der Missionen verhängnisvoll werden kann. Die Geschichte der in ihrem Bestande schwer geschädigten Missionen in Ostasien, Vorder- und Hinterindien hat das deutlich gezeigt. In vielen Missionsgebieten hat die Gründung von einheimischen Priesterseminarien eine erfreuliche Wendung zum Besseren herbeigeführt, aber es bleibt noch viel zu tun.

Die Zahl der Laienbrüder im Dienste der Mission dürfte sich im Ganzen auf etwa 6000 belaufen,

und die Gesamtzahl der Katechisten dürfte mindestens ebenso groß sein. Die Zahl der Schwestern muß man auf 18 000 annehmen (ermittelt wurden in Asien 11 996, Australien 531, Afrika 3688, Amerika 1089), sodaß die Zahl aller Missionshelfer mit 30 000 nicht zu hoch veranschlagt ist.

Die Zahl der Stationen ist mit 30 414 (25 157 in Asien, 547 in Australien, 3418 in Afrika, 1008 in Amerika) eher zu hoch als zu niedrig angegeben, da in vielen Fällen kleine Außenposten, in denen sich noch nicht einmal Raum für den Gottesdienst findet, als



Andachtsstunde.

Station gerechnet worden sind. Sonst könnte nicht die Zahl der Kirchen und Kapellen (in Asien 17 837, Australien 553, Afrika 3418, Amerika 928) um mehr als 7000 hinter derjenigen der Stationen zurückbleiben.

Ein Vergleich mit den protestantischen Missionen ist aus verschiedenen Gründen schwer. Die Gesamtzahl der eingeborenen Christen in den gegenwärtigen protestantischen Missionen kann auf 4 Millionen und mehr veranschlagt werden, allerdings einschließlich der Taufbewerber, die bei der Zahl für die katholischen Missionen nicht mitgerechnet sind. Bei ihrer Mitrechnung kommen die Katholiken auf mindestens 9 Millionen.

## Ein unfreiwilliges Bad.

Vom Hochw. P. Mansuet Poll, R. M. M.

St. Joseph. — Am 5. November v. J. hatte ich Missionsarbeit zwischen Ladysmith und Mbulwane.



Zuerst taufte ich ein krankes Kind, dessen Mutter ich vor zirka 14 Tagen getauft hatte. Dann ritt ich weiter und hielt Katechese in einem Kaffernkraale. Von dort aus wollte ich eine katholische Familie jenseits des Klipp-River besuchen. Die Kaffern meinten, ich könnte leicht durch die Trift kommen. Als ich an die Stelle kam, traf ich glücklicher Weise einen Coolie, der mir genau den Platz zeigte, wo ich durchreiten könnte. Es ging zuerst ganz flott hinein; als ich aber näher zum andern Ufer kam, wurde es meinem jungen „Sultan“ gar weich unter den Füßen. Er geriet nämlich in den Quicksand, machte bedenkliche Sprünge und fiel endlich mit mir ins Wasser, er über mich: es war meine erste Untertauchung!

Glücklicherweise war das Wasser nicht all zu tief und ich erhob mich schnell wieder. Der Coolie, der am Ufer dem Schauspieler erwartungsvoll zugeschaut, zeigte mir eine Stelle weiter rechts, wo ich hinreiten sollte. Ich bestieg zwar nicht ohne Bedenken wieder den Gaul, der aber schnell das gleiche Manöver wiederholte, und ich lag wieder unter ihm im Wasser. Zweite Untertauchung, aber mit weniger Schrecken: denn ich hatte in diesem nassen Sport schon einige Uebung gewonnen! Das erste Mal hatte ich allerdings geseufzt: „Mein Jesus, Barmherzigkeit!“; jetzt aber strengte ich meine Leibes- und Geisteskräfte an, aus dem Wasser emporzukommen.

Ohne große Schwierigkeit stand ich wieder auf meinen Füßen, und das Wasser reichte mir etwa bis zur Mitte zwischen Kniee und Gürtel. Jetzt aber war ich gescheiter geworden. Des Tauchens müde, führte ich das Pferd beim Zügel durch den Fluß ans andere Ufer, das ich auch ohne weiteren Unfall erreichte. Naß war ich freilich wie ein Pudelhündchen, der lange Gehrock triefte von Wasser und das Vakuum zwischen Füßen und Schuhen war nicht mit Luft, sondern mit Wasser angefüllt.

Die Vorsehung hatte mir zeitig den Coolie hergeschickt, ohne dessen Weisung ich in eine tiefere Stelle hätte geraten und es mir schließlich das Leben kosten können. Früher einmal, es war im letzten Winter, war ich mehrmals durch jene Trift geritten ohne alle Schwierigkeit. Nur das vorletzte Mal fand ich schon auffallend viel Wasser dort. Woher diese Erscheinung? Ich sollte es erst jenseits des Flusses erfahren von den Kaffern. Man teilte mir mit, daß Mr. A. Illing, der weiter unten eine Straußenfarm hat, kürzlich einen Damm gebaut hat, was zur Folge hatte, daß in jener Gegend nicht nur Wasser, sondern auch Schlamm und Sand sich anhäufte.

Daß das junge Pferd so schnell den Kopf verlor und sich plump ins Wasser fallen ließ samt dem Reiter, hatte ich eben auch nicht vorausgesehen. Was sollte ich jetzt mit den durchnähten Kleidern am ohnehin siechen Leibe tun, an dem kühlen Tage, bei bewölktem Himmel, während ein kalter Wind von Süd-Ost wehte? Doch auch dafür war gesorgt. Ich ging direkt auf den in nächster Nähe gelegenen Gottesacker zu, suchte mir innerhalb der Umzäunung ein warmes, grasiges, einsames Plätzchen, von Bäumen beschattet, warf die nassen Oberkleider von mir ab und rang das Wasser aus. In meiner primitiven Bekleidung verspeiste ich jetzt mit behaglichem Appetit mein bescheidenes Mittagsmahl, erging mich dann zwischen den stillen Gräbern und herrlichen Denkmälern, die mit Hunderten von Namen bezeichnet waren.

Nach diesem Besuche zog ich den vom Wind einigermaßen getrockneten Gehrock wieder an, hing die nassen Strümpfe an den Sattel und bediente mich einiger Tüchlein, (in denen ich meinen Proviant eingewickelt hatte) um die Füße gegen die Nässe der Schuhe zu sichern. Es

war 2 Uhr nachmittags geworden, als ich den „Sultan“ bestieg und konnte bis abends meinen weiteren Missionsarbeiten nachgehen, als ob nichts passiert wäre.

### Der schwarze Schnitter.

„Schnitter, seht die Sichel an!  
Frisch ans Werk und froh getan!  
Reiß zum Schnitt sind Halm und Aehre,  
Und der Himmel ist uns hold.  
Freundlich lacht das Sonnengold  
Aus der reinen Atmosphäre.“

Starker Arm die Sichel schwingt;  
Hoch im Flug die Lerche singt.  
Hell ertönen auch die Lieder  
Sangesfroher Kehlen; heiß  
Von der Stirne rollt der Schweiß  
Auf die dürrn Halme nieder. —  
Kommt ein neuer Sichelmann,  
Hei, wie dieser schneiden kann!  
Was er trifft, zerfliegt in Splitter. —  
Mit den Halmen sinkt zugleich  
Auch der Schnitter stumm und bleich;  
Denn ihn traf — der schwarze Schnitter.

Wihelmin Edelmann.

### Gehet zu Joseph!

Von einer Vergißmeinnicht-Leserin gingen uns folgende Zeilen zu: „Während der letzten Osterzeit bemerkte ich mit Schrecken, daß mein Mann, der bisher jedes Jahr seiner Osterpflicht genügt hatte, sich diesmal weigerte, die heiligen Sakramente zu empfangen. Schon war der letzte Termin gekommen, und noch immer sprach er kein Wort vom Beichten. Ich ließ ihn durch ein Mitglied unserer Familie in zarter Weise an seine Pflicht erinnern, doch die trockene Antwort war: „Geh nur selbst zum Beichten, wenn du Lust dazu hast!“ —

In meiner Not wandte ich mich an den hl. Joseph, zu dem ich immer ein großes Vertrauen hatte, sowie an die liebe Muttergottes, damit sie durch ihre allvermögende Fürbitte mir helfen möchten; auch versprach ich im Falle der Erhörung Veröffentlichung im Vergißmeinnicht. Und siehe, wenige Stunden darauf ging mein Mann ganz aus freien Stücken zur heiligen Beichte und am nächsten Tage zur heiligen Kommunion. Eine Zentnerlast war mir vom Herzen gefallen, und unter Tränen dankte ich dem heiligen Joseph für die wunderbare schnelle Hilfe. Ich bitte alle, die diese Zeilen lesen, in jeder Not ebenfalls recht vertrauensvoll ihre Zuflucht zum hl. Joseph zu nehmen, denn er vermag unendlich viel bei Gott.“

Eine andere Abonnentin unseres Blättchens schreibt: „Vor einiger Zeit bekam meine ältere, schon verheiratete Schwester einen fürchterlichen Blutsturz. Besinnungslos brach sie zusammen, und das Blut floß ihr in Strömen aus Mund und Nase, sodaß der Arzt, der erst geraume Zeit später eintraf, mit Entsetzen die große Blutlache ansah. Man denke sich unsere Angst und Aufregung! Wir dachten alle, unsere arme Schwester würde jeden Augenblick ihre Seele in unseren Armen aushauchen. Ich betete ihr einige Akte vollkommener Reue und der Ergebung in Gottes heiligen Willen usw. vor, dann rief ich gemeinsam mit meiner Mutter, die auch zugegen war, das göttliche Herz Jesu um Hilfe an, sowie die Fürsprache der allerjüngsten Jungfrau, des hei-